

Ersteinstägig
nachmitt. mit Anwesenheit
von Herrn und Frau.

Monumentenpreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.80 Mk.
jährlicher frei im Haus.
nach die Post bezogen
1.65 Mk. inkl. Postgeb.

Die Neue Welt!
(Kochbuchverlag)
durch die Post nicht bestellbar, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Verlag Dr. 1047.
Eisenach-Verlag.
Postamt Halle/Saale.

Sozialdemokratisches Organ

Injektionsgebühr
beträgt für die gesamte
Wirkungsdauer 20 Mark
30 Pf. für Wohnungs-
Pforten- u. Gemeindefürsorge
(ausnahmslos 10 Pf.)
Im reaktionären Sinne
kann die Seite 76 fremdlich

Interate
für die 12. Jahrg. Nummer
wird im Voraus mit der
mittigen Zahl 10 Mk. für die
Expedition aufgegeben

Eingetragen in die
Postfunktions-Liste
unter Nr. 7898

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geistsr. 21, Hof 2 Cr

Expedition Geistsr. 21, Hof part. r.

Das Unterrichtswesen in Halle.

Es ist ein lofer Vogel hat unsern Magistrat den Gedanken suggeriert, Halle sei die „Stadt der Schulen“, das soll heißen, eine Stadt mit hochentwickeltem Schulwesen, das anderen Orten als Vorbild dienen könne. Seitdem glaubt der Magistrat fest und fest, es sei so. Und es ist ihm als schwerer Verstoß gegen Wohl und Würde der Stadt erschienen, wenn er nicht jede Gelegenheit benutzte, die frühe Entdeckung, Halle sei die erste Stadt, urbi et orbi zu verfechten. Beflagter lofer Vogel wird seinen ühlen Kallauer einst vor dem Richterstuhl sämtlicher Vorklögler, Herbaris und Diesterweges zu verantworten haben. Dem Kritiker liegt jedoch schon jetzt die Pflicht ob, den Magistrat aus dem süßen Wahne der Suggestion zu erwecken und ihn in die nackte Wirklichkeit zurückzuführen. Das ist nicht schwer, zumal der Magistrat in seinem Bericht sich selbst den Star nicht und ziffermäßig nachweist, daß wenigstens das hiesige Volksschulwesen weit hinterher hinkt hinter den Forderungen, die an ein zeitgemäß entwickeltes Volksschulwesen gestellt werden müssen und die an gar manchen Orten schon längst erfüllt sind.

Schon auf den Bericht selbst ist nur sehr geringe Sorgfalt verwendet worden. So erzählt man zwar beim Absicht über die **Universitäts**, wie viele Professoren und Dozenten — zusammen 146 bzw. 143 — an den Fakultäten tätig gewesen sind, aber nicht einmal die Zahl der Studenten und Hörer ist angegeben.

Vom **Stadtymnasium** wird nur angegeben, wie viele Schüler in den einzelnen Klassen vorhanden gewesen sind, worauf noch eine gedrängte Budgetübersicht für die Anstalt gegeben wird. Es ist daraus zu entnehmen, daß die 18 Klassen des Gymnasiums zusammen 598 Schüler, darunter 79 Auswärtige, zählten und die sechs Klassen der Vorstufe zusammen 194 mit 9 Auswärtigen. Auf eine Klasse entfallen demnach durchschnittlich 33 Schüler. Die Gesamtangabe belief sich auf 15845 M., wovon 9640 M. durch Schulgeld aufgebracht und 5477 M. an hiesigen Zuschuß geleistet wurden, so daß auf den Kopf jeden Schülers 69 M. Zuschuß aus hiesigen Mitteln kommen. Die Zahl der Lehrer wird nicht angegeben.

Auch von der **Oberrealschule** erzählt man nur das Besondere. In 16 Klassen saßen zusammen 404 Schüler (darunter 99 Auswärtige), durchschnittlich in jeder Klasse 25. Von den 106 616 M. Ausgaben wurden 62952 M. durch Schulgelder gedeckt und 51779 M. durch hiesigen Zuschuß, so daß auf jeden Schüler im Durchschnitt 128 M. kommen. Die Zahl der Lehrer ist wiederum nicht angegeben.

Die **höhere Mädchenschule** müßt sich ab, in 19 Klassen aus 520 Mädchen höhere Töchter zu desillieren, wozu ein Jahreszuschuß aus der Stadtkasse von 13196 M. erforderlich ist. Die übrigen 62900 M. werden fast vollständig durch Schulgeld aufgebracht. In jeder Klasse sitzen durchschnittlich 27 Schülerinnen, und auf jeden Kopf entfallen an Zuschuß 25.93 M. Die Zahl der Lehrkräfte ist nicht angegeben.

Die **Mittelschulen** bestanden vergangene Diern aus 48

Knabenklassen mit 52 Lehrern und 2169 Schülern, sowie aus 45 Mädchenschulen mit 1915 Schülerinnen. Die Zahl der Lehrkräfte wird nicht angegeben. In jeder Knabenklasse saßen demnach durchschnittlich 48, in jeder Mädchenschule 43 Schüler. In Ausgaben waren erforderlich 240 932 M., wovon 103 563 M. durch hiesigen Zuschuß geleistet werden mußten und 135 941 M. durch Schulgeld aufgebracht wurden. Der hiesige Zuschuß betrug somit auf jeden Kopf 25.36 M.

Die **Volksschulen** umfaßten vorige Diern in acht Doppelgebäuden 117 Knabenklassen mit 6643 Schülern und 125 Mädchenschulen mit 7126 Schülern, so daß auf jede Knabenklasse im Durchschnitt 56.8, auf jede Mädchenschule 57.6, oder auf jede der 242 Klassen mit zusammen 18 839 Schülern 57.2 Köpfe entfallen. In einzelnen haben

30-40 Schüler	1 Knabenklasse und	—	Mädchenschule.
41-50	"	14	"
51-60	"	61	"
61-70	"	38	"
über 70	"	3	"

Allen meisten überflüssig sind die drei unteren Klassen, bei denen die Durchschnittsgröße auf 60 und über 60 steigt. Da ein ergebiger, die erforderliche Individualisierung ermöglichten der Unterricht nur bei höchstens 30 Kindern in einer Klasse möglich ist, eine Stärke, die sogar bei keiner der vorher erwähnten Schulen auch nur erreicht wird, so werden in der „Stadt der Schulen“ in jede Klasse etwa doppelt so viele Kinder gepfercht, als nach pädagogischen Grundsätzen erlaubt wäre. Es ist ja richtig, daß in den meisten anderen Städten die Klassen der Volksschulen eine ähnliche Stärke aufweisen wie in Halle; die anderen Städte unterlassen es jedoch, sich als „Stadt der Schulen“ zu etablieren.

Für schwachbegabte Kinder ist eine dreistufige Hilfsschule eingerichtet, der in fünf Klassen 61 Knaben und 65 Mädchen angehören.

Die katholische Volksschule umfaßt 13 Klassen mit 413 Knaben und 411 Mädchen. Da in dem Schulgebäude auf der Lieberkestraße, in dem die katholische Volksschule mit untergebracht ist, auch die Schritte nach Klosterräumen getrennt sind, wie es vor einigen Jahren in einer Stadt Nordhainens der Fall war, weiß ich nicht, hat man die Trennung noch nicht vorgenommen, so mag es schließlich nachgeholt werden, damit wenigstens Methode in den konfessionellen Unfinn kommt.

Bei rund 591 000 M. Ausgaben für das gesamte Volksschulwesen beträgt der Staatszuschuß 31 300 M. und der hiesige Zuschuß rund 547 700 M., das sind auf den Kopf rund 37.

Die **Vorbereitungsschule** wurde im Sommer nur von 109, im Sommer von 168 jungen Leuten besucht. Die Gesamtausgabe betrug 4094 M.; darunter befanden sich 2898 M. städtischer Zuschuß, das sind auf den Kopf rund 24 M.

Unter Einrechnung der 11 306 M. für die gewerbliche Zeichenschule, der 3000 M. für die Lateinschule am Brandesfirt, der 800 M. für die Frauen-Industriehalle und der 2282 M. für andere Unterrichts-Anstalten, hat die Stadt im Berichtsjahre 719 221 M. für das gesamte Schulwesen Zuschuß geleistet, 95 000 M. mehr als im Jahre vorher.

Im eben beendeten Schuljahre hatte sich die Schülerzahl Halles durch die Eingemeindungen auf 23 280 gehoben, da Gießendstein mit 49 Klassen und 3052 Kindern, Trotha mit 12 Klassen und 722 Kindern und Kröllwitz mit ebenfalls 12 Klassen und 634 Kindern bezugelommen sind.

Die Schulen und Lehranstalten des Brandesfirtes waren von insgesamt 3098 Schülern besucht, nämlich von 883 Lateinschülern, 458 Realschülern, 85 Seminarfirtinnen, 417 Schülern der höheren Mädchenschule, 679 Besuchern der Knaben-Vorschule, 489 Besuchern der Mädchen-Vorschule und 221 Schülern der Vorschule für die lateinische Hauptschule und die Ober-Realschule.

Kirchenwesen.

Den konfessionellen Vereinen, Kirche genannt, sind vom Staat besondere Privilegien verlesen worden in Anerkennung der guten Dienste, die die Kirchen im Leben, indem sie Männlein, Weiblein und Kindlein möglichst in Unterrichts-Gebühren gegen himmlische und irdische Autoritäten zu erhalten trachten, und dem Vorgehen des Staates entsprechend nicht die Stadt Halle auch die Vereinsbeiträge der Kirchen in Gestalt der Kirchensteuern ein, für die evangelische Kirche 93 659 M., für die reformierte 10 756 M. und für die katholische 7382. Nachdem das Gesetz es jedem freigestellt hat, ob er aus dem kirchlichen Vereine, in den er durch die Kaufe aufgenommen ist, treten will oder nicht, darf sich niemand mehr beklagen, wenn ihm Kirchensteuer aberlangt werden. Wer nicht hören will, muß zahlen. Namentlich in Arbeiterkreisen sollte man viel unwillfähriger als bisher von dem staatsbürgerlichen Rechte Gebrauch machen, auf Kaufe, Konfirmation und kirchliche Geselligkeit zu verzichten. Von einem halben Sechshundert letzten die aufgeregten Arbeiter darnach, aus den Pfeifen der Kirche erlöst zu werden, und nun, da seit einem Vierteljahrhundert kein Mensch mehr gezeugen werden darf, sich am kirchlichen Gängelbande führen zu lassen, machen so wenige von ihrem Rechte des Austritts aus der Kirche Gebrauch. Ganz abgesehen von der Erparung der Kirchensteuer müßte der denkende Arbeiter schon um deswillen auch bezüglich des Band abschneiden, das ihn an die Kirche fesselt, weil diese so unermesslich viel Unheil über die Welt gebracht, dadurch den Untergang hundertmal verdient, und in allen Kämpfen der neueren Zeit auf Seiten der Unterdrückten gestanden hat. Beim Abneben der Unterdrückten half sie stets eifertig mit, gerade wie sie auch jetzt wieder den Emancipationskampf des Proletariats durch niedrige Begeisterung der Sozialdemokratie zu erschweren sucht. Mögen die Geistlichen und die Gewerksamen sich beschaffen lassen von denen, für die sie arbeiten, von den Herrschenden im Klassenhaute. Das arbeitende Volk sollte mit ihnen längst abgeredet haben für immer. Bereitet sich das Proletariat vor auf den Sturm aufs Zentrum des Klassenstaates, auf das Kapital, so muß es vorher mit den Vorbestimmungen deselben — und dazu gehört die Kirche — aufgeräumt haben. Sie ist längst genossen und zu leicht befunden worden. Los von ihr!

Der Millionbauer.

Roman von Max Kröger.

„Ja, es ist keine Kleinigkeit, schließlich muß ich einer Bedienten-fee Brüderlichkeit trinken zu müssen, nur, um ans Ziel zu kommen.“ fuhr der Privatdetektiv fort, während er seinen ruhigen Blick auf Köpfe gerichtet hielt und mit der anfallenden fahnen Hand den wohlgeputzten Bart strich.

„Brüderlichkeit haben Sie mit ihm getrunken? Ist nicht möglich! Na, wohl bekommen“, sagte Köpfe abermals lachend.

„Ja, was werden wir nun weiter machen?“ Wüßten Sie denn nun ganz bestimmt, daß er verlor hat?“ fuhr er fort.

„Ja, das ist ganz sicher. Der Diener hat zwar nicht dabei gefunden, aber er will es befehlen.“

„Man müßte dort einmal gründlich untersuchen.“, sagte Köpfe wieder. „Wenn er doch hat, kann er ja mein ganzes Geld verlieren. Diese schönen Leinwandstücke! Sie waren ganz neu, als ich ihm damals übergab. Direkt von der Hand bekommen.“

„Er feuerte laut auf und fuhr mit der Hand über den linken Schädle. „Ja, sein Geld, sein schönes Geld! Es war immer derselbe Gedanke, dem ich beherichtigte. Das wäre ja noch schöner, wenn er eines Tages es ihm eine Veranlassung gäbe verloren ginge. Und doch wäre es ihm eine Veranlassung gäbe verloren ginge. Und doch wäre es ihm eine Veranlassung gäbe verloren ginge.“

„Meinen Sie, daß das vornehmen kann...“ das er so nach und nach alles verpöcht?“, fragte er plötzlich, während er Bromberg links von der Seite anblies.

„Wichtig ist aber, aber hoffen wir es nicht.“, erwiderte dieser kurz und öffnete dann ein wenig die Thür, um einen raschen Blick ins Nebenzimmer zu werfen. „Um darauf zurück zu kommen...“ begann er nach einer Pause wieder, „lassen Sie mit nur ganz freie Hand. Die Hausfrau ist und bleibt Sie doch den kritischen Brand zu finden, nur ich Ihres Schwiegersohnes zu entlocken.“

„Aber legen Sie doch, Herr Köpfe, nicht denn auch Ihre Tochter damit einzuwickeln sein?“

„Sie muß, sie muß! Das wäre ja noch schöner!“

„Ja, das ist sehr leicht gesagt. Die Frauen sind unbedenkenbar.“

„Und wenn sie nicht will, entsetze ich sie.“, fuhr Köpfe gleichmütig fort. „Mit brutalem Gewaltsanspruch, die Hände auf den Schwir gestützt, die Zigarre im Mundwinkel hin und her bewegend, blinzte er mit zusammengekniffenen Augen auf den Mann, dem er sein ganzes Vertrauen schenken hatte. „Ein Kind, das nicht auf seinen eigenen Vater sieht, kann zu Grunde gehen.“, sagte er hinzu, die Worte spanden den Jähnen hervorpressend. „... Aber das geht Sie ja eigentlich gar nichts an.“, schloß er dann rüchdislos.

„Sie haben recht. Diese Dinge interessieren mich auch gar nicht.“, erwiderte Bromberg mit falter Würdigkeit. „Weiden wir einfach bei der Sache.“

„Sie berieten nun eingehend, was für die Folge zu thun sei. Das Endergebnis davon war, daß Bromberg den Vorschlag machte, sich mit Dora Tieg in Verbindung zu setzen, um sie zu befehlen. Köpfe fand die Vorschläge dieses Gedankens zuerst sehr genant, erklärte sich aber schließlich damit einverstanden. Er wollte es aber zunächst auf einen Versuch ankommen lassen, bevor er sich zur Zulage einer bestimmten Summe verpflichtete. Man dürfe diesem Mädchen nicht zu viel trauen; wer tüme auch wissen, ob sie nicht irgend ein Schwiegersohnes tobt alles entzifferte. Schließlich fragte er, ob es nicht besser wäre, wenn er selbst sie aufsuchte, um ihr den sehr auszusprechen.“

Bei diesen Worten lagte er vergnügt vor sich hin. Er erinnerte sich wieder des lustigen Abends in Wilmersdorf; der grünen Räume, des bunten Lebens im Tanzsaal und der von Dora Tieg gewirten Wangen Doras. Vergnigte er nicht über Millionen, brauchte er nicht hies in die Zölde zu fallen, um alle ihre Wünsche zu erfüllen? Hundertmal eher als sein Schwiegersohn es thun konnte! Dummholz und Eisenfett regten sich wieder in ihm; der Wunsch, einmal zu beweisen, daß man sich durch Geld alles kaufen tüme, dachte ihm in seinen Minuten zu mächtig, daß es wie in einem Traum lag und kaum hörte, was Bromberg zu ihm sagte. „Nun, um machts einige Mal, als könnte er nicht nicht recht zu einem Entschluß kommen. Wüßigst er noch mit einem Buch, was die kaum halbverrante Zigarre in einem weiten Bogen in den Rauch wand und schritt mit geblenken Kopfe durch das Zimmer.

„Hören Sie mal —“ sagte er dann, blieb stehen und betrachtete Bromberg von der Seite. „Ich habe mir die Sache soeben überlegen lassen und wie einmal vorläufig das Mädchen ganz aus dem Spiele. Ich meine — was die Befriedigung anbetrifft. Die Beobachtung soll natürlich nicht aufgegeben werden. Die Geschichte könnte doch gefährlich werden...“

„Übrigens — wie hatten Sie sich denn alles das so ausgemalt? Ich meine...“

„Ja, Sie werden mich schon verstehen.“

„Ach, das ist sehr einfach“, erwiderte Bromberg, während er sich eine Zigarette anzündete. „Ich habe immer jemand bei der Hand, der ein solches Mädchen heiratet. Ihr Schwiegersohn kann es doch nicht mehr thun! Und das wird doch der leichteste Wunsch der kleinen sein. Geben Sie ihr unangenehmsten Wert Mühsal und wir sind an unserem Ziele.“

„Nee, Sie sind lüt. Wie kann ich dazu, die Ausstattung für ein fremdes Frauenzimmer zu bezahlen. Nee, nee — ganz Köpfe ist sich dumm! Man müßte mich ja nach Daldorf bringen...“

„Übrigens — ist in Kopf sind Sie auch nicht gefallen. Das muß ich sagen.“ Eine Welle lachend, durchnagte er wieder das Zimmer.

„Nun, wie Sie wollen. Ich glaube nur, Ihnen durch diesen Vorschlag entgegen zu kommen. So bleibt die Sache also beim alten...“

„Wollen Sie nicht die Güte haben, meine Kandidation gleich zu bekräftigen? Es sind mir die Auslagen, die ich noch in letzter Zeit gebracht habe.“

„Köppe war bereits zum Geben gerüstet, setzte sich nun aber das Vincennes auf und murkelte unter dem Kampfenhahn die ihm dargereichte Bedingung.

(Fortsetzung folgt.)

Seiters.

Galgenshumor. Vorigen der Prüfungskommission zum Kandidaten: „Ich bedauere, Ihnen eröffnen zu müssen, daß Sie nicht bekräftigen haben.“ Dem Prolegomen geantwortet: „Sie hiermit die Hälfte der Prüfungskommission zurück!“ — Kandidat (nach Empfang von 15 Mark Gold): „Meine Herren, das ist mein erstes selbstverdientes Geld!“

Kaisershofblüte. Unteroffizier (zum Einjährigen): „Gnädiger Herr, ich Sie nicht so oft nach der Uhr — Ihr Jahr ist noch nicht rum!“

Sagengschichte.

Halle a. S., 10. April 1901.

Das Autorsrecht Wilhelm II. an seinen Reden.

Wie interessant diese Frage wird, kann die Zeit. Ztg. in ihrer heutigen Nummer an anderer Stelle schreiben: Die Kaiserin hat das Autorsrecht beansprucht für Reden, die er beispielsweise bei der Einweihung von Statuen und bei Gastmählern hält? Diese Frage ist in der Kommission des Reichstages zur Beratung des Gesetzesentwurfes betreffend das Urheberrecht von verschiedenen Seiten aufgeworfen worden. In dem Kommissionsbericht heißt es darüber S. 26:

„Im Laufe der Beratung wurde von verschiedenen Seiten die Frage aufgeworfen, ob die Reden, die ein Monarch oder ein Minister bei Gelegenheiten halte, die nicht als öffentliche Verhandlungen angesehen werden können, Verfassungen von Ministern, Gastmählern, nachgedruckt werden dürfen, inwieweit auch diese Reden oft dem Zwecke der Belehrung dienen. Zur Beantwortung dieser Frage gab der Herr Staatssekretär die Erklärung ab, daß nach der Auffassung der Regierung Reden von Monarchen und Ministern nicht unter das Gesetz fallen. Auch bisher sei solchen Reden niemals der Schutz des Urheberrechtes ausgedehnt worden.“

Die Kommission schloß sich einstimmig dieser Auffassung an und einigte sich dahin, daß Reden von Monarchen und Ministern nicht unter dem Schutze des Urheberrechtes stehen, daß sie vielmehr für den Ausdruck persönlicher Frei sind. Demgegenüber erinnert die Zeit. Ztg. daran, daß im Jahre 1888 ein Gesetz gemacht worden ist, weil sie nach dem Tode des Kaisers Friedrich ein Gedenkbüchlein an denselben herausgegeben hatte. Es handelte sich dabei allerdings nicht um die Wiedergabe von Reden oder Vorträgen, sondern um die Wiedergabe von Aufzeichnungen aus dem 7ten Jahre. Aber damals hatte niemand anders wie Wilhelm II. selbst als Urheber der Autorsrechte seines Vaters die Strafverfolgung gegen die Zeit. Zeitung eingeleitet, denn eine aus Florenz datierte Kabinetsordre Kaiser Wilhelms II. hatte damals die Beschuldigung der Verfälschung und eine Verurteilung vor den Untersuchungsrichter gebracht. Der Vertreter der Zeit. Zeitung, Rechtsanwältin Orelling, führte u. a. aus, daß Kaiser Friedrich bei Besuchen seine sämtlichen Tagebuchaufzeichnungen seiner Gattin, der Kaiserin Friedrich, mit der Genehmigung übergeben habe, nach seinem Tode frei zu veröffentlichen. Die Kaiserin Friedrich solle als Januaire benommen werden. Da hieß man es doch für geräthlich, die Auflage fallen zu lassen und die mit Beschlag belegten Exemplare wieder freizugeben.

Die damalige Strafverfolgung war deshalb von besonderem politischen Interesse, weil sie bewies, daß Wilhelm II. im Gegensatz zu dem damaligen Reichspräsidenten Fürsten Bismarck das Tagebuch seines Vaters, wie es in der Deutschen Rundschau abgedruckt war, für unzulässig hält.

Der „Hochwürdige Verbrecher“.

Die von Seite der Scharfmacher der Bremer Epitaphier Weltand genannt wurde, ist zweifellos geistesgesund. Vor einigen Tagen begab sich der vom Senat dem Weltand gestellte Verteidiger Dr. Dreier in die Zelle des Verurtheilten, wo sein Klient interniert war, um mit ihm zu konferieren. Beim Eintritt des Dr. Dreier fing Weltand sofort laut an zu schimpfen. Der Dreier sollte machen, daß er fortkomme, weil alle hier nicht einperren zu lassen. Der Verteidiger seinen Klienten vergeblich zu beruhigen verhielt, wandte er sich an die Internirten und sagte, es schiene ihm besser, wenn er an einem anderen Tage wiederkäme, da der Scharfmacher heute besonders aufgeregt sei. In dem Augenblick hat Weltand aber schon einen Stuhl erhoben, in der Absicht, auf Dr. Dreier einzuschlagen. Die drei in der Zelle befindlichen Internirten sprangen sofort hinzu, entziffen ihm den Stuhl, konnten aber den Tobenden kaum bändigen. Drei andere Wärter mußten noch herbeigeholt werden, doch enorme Kräfte erforderte er an sich sehr schwächliche Weltand. Nachdem er so eine Zeitlang getobt, verfiel er in epileptische Krämpfe und dann in einen schweren dreitägigen Schlaf. Als er erwacht war, mußte er sich zunächst auf nichts zu bestimmen. Allmählich kam ihm eine trübe Erinnerung an das, was geschah. Er erzählte dem Arzt, er glaube zu wissen, daß man ihn wegen Meinungsäußerung zu Unrecht verurteilt habe und darauf habe abgesehen wollen; denn habe er sich widersetzt. Er war ganz ruhig wieder, nur sehr niedergeschlagen. Die Kräfte sind auf Grund dieses Ereignisses und ähnlicher Vorfälle, die sich vor dem Vorfalle im elterlichen Hause abgespielt haben, zu dem abschließenden Urtheil über den Weltandstand des Weltand gekommen.

Die Hoffnungen der konservativen Scharfmacher sind also schiefgeschlagen, es wird nichts mit der Ausbeutung dieser Handlung eines unzurechnungsfähigen Irren. Nach der Schnaplauf der Weltand!

Es war also doch so!

Der württembergische Ministerpräsident und Kriegsminister Freiherr Schott von Schottenstein muß zurücktreten. Bekanntlich wurde vor einigen Wochen laut, daß er in einem schmutzigen Kupfervergift verwickelt ist, die Nachrede ist zwar dementiert, doch hat sie sich als wahr herausgestellt.

Auch ein Pioneer deutscher Kultur. Der Polizeimeister von Kamerun, Karl Ulbrich, befindet sich in Untersuchungshaft in Berlin, wo er während eines Urlaubs festgenommen wurde. Er soll als Materialverwalter Untersuchungen begangen haben. Der Verhaftete hat in Kamerun mit allen möglichen Dingen, mit Gefäßen, lebenden und ausgepöckelten Vögeln, mit Briefmarken und Kuriositäten einen schmutzigen Handel getrieben und behauptet, daß er durch diesen redlichen Erwerb, nicht durch Betrügereien in den Stand gekommen sei, Gruppierisse zu machen und regelmäßig größere Beträge seiner in Berlin wohnenden Familie zu senden. — Wir erinnern auch an die vor einiger Zeit erfolgte Festnahme des Hauptmanns Wesfer von der Kameruner Schutztruppe. Unfrei öffentliche Vertheilung ist endlich über alle diese Dinge sehr zurückhaltend. Wer aber etwas mit kolonialen Verhältnissen vertraut ist, kann sich aus den Beschreibungen ungefähr ein Bild machen, wie die Verbreitung deutscher Justiz und Sitten in der Wirklichkeit ausseht.

Der Militärberufungsprozeß in Eberfeld hat gestern seinen Anfang genommen.

Die Kaiserliche B. B. Ende jun. und sen. die Hauptmann Albert Gorchowen in Weßlinghausen und sein Vater, der Spezialeisenhändler Albert Gorchowen in Weßling, sowie der Klappenschmied Heinrich Gorchowen in Weßling und sein Vater, der Bergzeughilfsmeister Albert Gorchowen, gehen zu, mit dem Angeklagten Baumann in Verbindung gefangen zu haben. Die beiden Gorchowen betragen, ihm 2000 bezw. 3000 M. bezahlt zu haben, ferner bekannt Gorchowen jun., dem Baumann Willen erhalten zu haben, durch die die Gorchowen künstlich erzeugt wurde. Baumann leugnet hartnäckig, die Zeugen zu kennen. Gorchowen wurden sämtliche Angeklagte vernommen. Heute beginnt die Vernehmung. Es sind 27 Sachverständige und Zeugen geladen.

Sehr ernsthaft ist offenbar der Unfall geschehen, von dem das Panzerschiff Kaiser Friedrich III. betroffen worden ist, denn nach der Arier Zeitung mußten etwa 1000 Tonnen (20000 Zentner) Seewasser aus dem Innern des Schiffes herausgeschleudert werden, bis es seine normale Lage wieder eingenommen hatte. Infolge des gemachten Grundschlages brachen an den Betriebsmaschinen mehrere Zylinderlagerdeckel.

Zum Untergang des Seinesien im Hafen von Malaga wird gemeldet, daß die deutsche Regierung den Anruf des Schiffes für 300000 Verletzte (240000 M.) ausstreibe. Der Wert an Eisen, Kupfer u. dgl. werde auf etwa 250000 Verletzte geschätzt. Allerdings ist es nicht, das Wood mit Dynamit zu sprengen, um die Teile zu heben. In Malaga befürchtet man aber, daß dadurch der Seefahrdamm gefährdet werden könne und hoffe, daß die Behörden Einsprüche erheben werden.

Wahr Polzei. Welt der älteste Sohn Wilhelm II. die Bonner Unterstadt besetzt, ist dort die Polizei vollständig verdrängt und reorganisiert worden.

Ausland.

Oesterreich. Der Landeskongreß der ungarischen neuorganisierten sozialdemokratischen Partei wurde während der Hiererfeier in Szentes abgehalten, an dem aus 57 Gemeinden 111 Delegierte (zwei Delegierte aus Wien) teilnahmen. Der Kongreß nahm zahlreiche Beschlüsse über die wirtschaftlichen Forderungen sowie über das allgemeine Wahlrecht an und beschloß ferner, bei den bevorstehenden Wahlen unabhängig von jeder anderen Partei mit voller Kraft aufzutreten und eigene Kandidaten aufzustellen, wobei auch die wirtschaftliche Trennung von Oesterreich und die Aufhebung der gemeinsamen Angelegenheiten in das Parteiprogramm aufgenommen wurden.

Frankreich. Walden - Rouffant befindet sich nun auf dem Zuge der Genesung. Die Ärzte erklären jede Gefahr für beseitigt.

Schweiz. In Genf wurden wegen einer Demonstration vor dem russischen Konsulate mehrere russische Studenten verhaftet.

Poland. Die Abreise des Präsidenten Krüger nach Amerika ist endgültig auf den 31. Mai von Rotterdam aus festgesetzt worden.

Australien. Die australische Arbeiterpartei hat bei den ersten Wahlen zum Bundesparlament acht Sitze im Senat und sechzehn Sitze im Repräsentantenhaus erringt. In einzelnen der Bundesstaaten hat die Arbeiterpartei bereits erheblichen Einfluß, den sie zur Erlangung verschiedener Arbeitergesetzgebungen, z. B. auch des gesetzlichen Achtstundentages, benutzte. Streng sozialdemokratisch in unserem Sinne ist die Arbeiterpartei nicht; indessen sind ihre vorwärts dringenden Elemente doch Sozialisten, und es ist zu erwarten, daß der sozialistische Geist mehr und mehr die Massen durchdringen wird.

Rußland. Der Statistiker Vagowski wurde am Mittwoch wegen Mordversuchs gegen den Vervorsireur der Synode, Bobjedonow, zum Verlust aller Stände und zu sechsjähriger Zwangsarbeit verurteilt.

Rußland. Auf Befehl des Zaren werden mit Beginn des neuen Schuljahres sämtliche Höchschulen wieder eröffnet, vorher wird teilweise eine Amnestie der gesamten in Untersuchung befindlichen oder der bereits verurteilten Studenten stattfinden.

Vom Kriege in Südafrika. Eine Kommission, welche erst in London und dann in Südafrika alle Ansprüche auf Schadenersatz der aus Südafrika ausgewiesenen Ausländer zu prüfen hat, soll eingeleitet werden.

Die offizielle Verlautbarung der Engländer weist für Monat März folgende Zahlen auf: Im Gefecht gefallen 112, an Wunden geblieben 53, an einer Krankheit geblieben 418, tot durch Unfall 40, abgänglich und gefangen 39, nach Hause invalidiert 3069, verumdet 296, zusammen 4027 Mann. Besonders bemerkenswert ist die große Zahl der nach Hause Invalidierten, die diesmal größer ist als in der letzten drei Monaten.

Die Engländer rufen jetzt in Südafrika die Werbepflicht ein, genügend viel Kanonenschnitz für Fortsetzung des Krieges gegen die Buren aufzutreiben. Den zu findenden werden die Verhältnisse in Südafrika in den verlockenden Farben gezeichnet, 5-15 M. pro Tag Löhnung geboten und ihnen gesagt, das Klima sei entzündend.

Der Kampf in China.

Ueber die Höhe der von China zu fordern den Kriegsschuldigung werden die verschiedensten Ansichten laut. Während Amerika seine Forderungen auf einige Millionen ansetzen will, werden von anderer Seite Forderungen bis zu 100 Millionen Pfund (200 Millionen M.) genannt. Es ist klar, daß China solche Summen nicht zahlen kann, und daß auch das Ausland nicht gewillt sein wird, dies so arg verheerende Reiche hohe Ansätze vorzusetzen, werden die Mächte ihren Wunsch erreichen, der darin besteht, daß Stücke von China abgerissen werden. — Der Krieg an China ist bekanntlich gar nicht erklärt worden, aber Kriegsschuldigung soll das arme Land zahlen.

Ein recht netter Stiefelstreich wird aus Peking berichtet. Der Korrespondent der Frankf. Ztg. meldet: Der deutsche Gesandte soll das Armeekorpskommando um eine Verfügung gebeten haben, durch die den Militärposten befohlen werde, vor dem Gesandten zu präsentieren. Diese Bitte soll vom Grafen Waldersee abschlägig befriedigt worden sein, weil der Generalstabschef ein Vorurtheil vor einem Justizamt als unangebracht in der Wanne nicht vorgelegt betradacht habe. Wohl aber habe der Feldmarschall anordnen wollen, daß die Posten vor dem Gesandten mit „Gepöhr“ stillstehen sollten. Eine derartige Lösung sei jedoch Herrn v. Mumm nicht annehmbar erschienen.

Die Herren haben schon viel in China gelernt; das muß man ihnen lassen.

Die Geburtsstiftungsfeier des Grafen Waldersee verlief am Montag „glänzend“. Dem internationalen Morgenständchen folgten Glückwünsche, Besuche und die anderen üblichen Feierlichkeiten. Nachmittags fand zu Ehren des Tages ein Festerdinner statt.

Soziales.

Arbeiterentlohnungen bei Krupp. Schon seit einiger Zeit erfolgten trotz aller Dementis verschiedener Blätter Arbeiterentlohnungen, bald in kleinerem, bald in größerem Umfang. Fast in jeder Werkstätte erfolgte eine Verminderung der Arbeiterzahl; die wurde fälschlich in der 1. mechanischen Werkstatt 40 Mann, am Schmelzofen 100 Mann getündigt; in anderen Werkstätten wurde Abford und Lohn geführt. Da aber der

Mangel an Aufträgen in der letzten Zeit bedenklich wurde, derart, daß z. B. das Blechwalzwerk fast ganz ohne Aufträge war, fanden dieser Tage mehrere Konferenzen des Direktoriats statt, in welchen beschlossen wurde — falls nicht unvermehrt größere Aufträge einströmen würden — Arbeiterentlohnungen in größerem Maße einzustellen zu lassen. Es soll in den Blechwalzwerk und Kanonenschießwerk rund 3000 Mann im Blechwalzwerk und vertriebenen anderen Werkstätten 1000 Mann, im ganzen rund 5000 Mann getündigt werden. Hierbei ist zu bemerken, daß die Zahl der Arbeiter an der Elbener Güßhaufabrik nach der letzten Aufnahme 26 670 Mann betrug.

Zum Versteckfreit in Leipzig. Der Vormarsch bringt einige Verhättnisse über die Versteckfreit. Unter anderem wird festgestellt, daß von einer verstaubten Jugendmengen der Kommission in ihrem gegenwärtigen Bestande nicht die Rede sein kann. Der am 16. Oktober 1890 abgeschlossene Vertrag bestimme über die Zusammenführung der Kommission nicht das geringste.

Wenn daher jetzt der Kommissionsrat durch die Kommission nicht mehr beschaffen mag und ihr ihre vertragsmäßigen Rechte vorenthält, weil ihre Zusammenführung seinen Interessen und Wünschen nicht entspricht, so macht er sich allerdings eines ungesetzlichen Vertragsbruches schuldig.

Die ängere Veranlassung zum Ausbruch der letzten Differenzen war, daß die Klasse im Jahre 1899 mit einer starken Unterabteilung absah. In der Nachforschung nach den Ursachen dieses Ereignisses kam der Vorstand zu der Ansicht, daß eine Anzahl Leute in der Bezeichnung der Gewerkschaftsleiter auf 157474 sei. Der Vorstand ließ die Verzeichnisse der Kommission in einem Schreiben mit und ersuchte sie um ihre Mitwirkung bei der Einwirkung auf die fraglichen Verträge zur Beilegung dieses Zustandes. Gleichzeitig hatte er bereits die betreffenden Verträge an Klassenleiter vorgelassen und jene Verhältnisse gemacht. Die Kommission dagegen behauptete, es sei ihr alleiniges Recht, Verträge in solchen Fällen zu verhandeln.

Das steht nun zwar nicht ausdrücklich in dem Vertrag vom 16. Oktober 1890, aber es ist möglich, ihn nach dieser Richtung auszuliegen.

Eine direkte Folge der Differenzen war das Ausrufen des Vorstandes an die Klassenräte vom 23. Juni 1900, worin das Recht der Klasse behandelt wurde vom Vorstand angeündigt wird, daß er jetzt fortbesser befristete freie Kräfte ausheben und statt dessen Disziplinärstellen anstellen werde, wenn nicht in Zukunft die Vertrauenskommission nur von den Klassenräten gewählt werde. Auch laufe es den Interessen des Klassenverbandes zugunsten, daß in dieser Kommission auch Nichtklassenräte Sitz und Stimme haben sollten.

Entweder verachtet ihr auf eure bisherigen, jedoch ausübenden Rechte, namentlich auf die Mitwirkung eurer Berufsorganisation an der Vertretung eurer Interessen, oder der Vorstand wird denen höher gehängt, die sich nicht willig zeigen. Nur wer den rücksichtslossten Unternehmerrhythmus gegenüber Angehörigen für allein berechtigt hält, kann so verfahren und kann es auch noch als die denkbar härteste Herausforderung bezeichnen, daß die Klassenräte diese Drohungen durch die glatte Wiederwahl derselben Kommission beantworteten. Wir können deshalb nur wiederholt unser lebhaftestes Bedauern ausprechen, daß die Arbeitervertreter in der Klasse sich zu unbedingt auf die Seite des Vorstandes stellen und sich mit ihren eigenen Brüdern ins Gesicht schlagen. Seitens der Disziplinärstelle sind circa 90 Arbeiter Berlin und ander Großstädte Verhandlungen wegen Ueberlieferung nach Leipzig eingeleitet. Es sollen gegen 90 auswärtige Disziplinärstellen als Ersatz für die freistellenden 157 Klassenräte ange stellt werden.

Polizeiliches und Gerichtliches.

Das Schöffengericht von Hirschberg verurteilte den Landtagsabgeordneten Gensel den v. Haller wegen Verleumdung des freiwirtschaftlichen Gemeindevorstandes Kaiser zu einer Geldstrafe von 50 Mark.

Warenmarken.

Für den lippeischen Landtag war ein Urtheil erforderlich, weil die Wahl eines der neuemählten sozialdemokratischen Mitglieder wegen einer Unregelmäßigkeit bei der Wahl für ungültig erklärt wurde. Bei der Urtheilnahme erhielt unter Parteienliste Domische 382, Hofer (parteilos) 272, Wismann (frei) 290 und Water-Hüdebe 200 Stimmen. Es ist möglich eine Entscheidung notwendig. Gensel hat sich nicht an der Urtheilnahme in der Sitzung des Landtags bei der Hauptwahl im ersten Wahlgange erlangen würde.

Der sozialdemokratische unternehmerische Provinzial-Vertrag beschloß, einen energischen Vorstoß gegen die geplante Oesterreichische Erhebung in der Gifel, im Wotol- und Abingebiet vorzunehmen, in der Voraussetzung, daß man die Kleinbauern nicht verlassen. Die Interessen der Kleinbauern haben, auf diese entsprechend einwirken können.

Gewerkschaftliches.

Sattler. In Eberfeld. Barren sind circa 250 Militärereffentlicher in den Streik getreten. Es handelt sich darum, den in Berlin anerkannten Tarif auch in Eberfeld durchzusetzen, den Kampfscheit der Militärereffentindustrie, zur Durchführung zu bringen. In Berlin streiken die Sattler der Strömen H. und W. Schulze, Wilhelmstraße, Waler, Sorgenstraße, Robert, Wittenberg, Fiedler, Reichelstraße, W. a. u. t., Schützenstraße, Kottbus, Klosterstraße und Kufelmann, Kottbusstraße.

Eine Bauarbeiterkonferenz tagte an den beiden Obertagen in Nürnberg, auf der die Kommissionen für Bauarbeiterentlohnung ihre Berichte abgaben. Fast allgemein wurde konstatiert, daß die Verhältnisse noch sehr traurig sind und die bestehenden Schutzvorschriften noch lange nicht genügen. Es wurde beschlossen, die auf dem Berliner Bauarbeiterkongreß 1899 angenommene Resolution auch heute noch als maßgebend zu betrachten. Es wird anerkannt, daß das bairische Ministerium einen Schritt zur Beseitigung der Verhältnisse gemacht hat, doch kann sich die Bauarbeiterentlohnung mit dem bisher Gegebenen noch nicht zufriedengeben, vor allem wird die zu begehrende Anzahl der Bestimmungen bedauert. Mit Rücksicht auf die in Bayern von Jahr zu Jahr überhand nehmende Vermendung von Frauen auf Bauten wird im Interesse der Stillschließung ein absolutes Verbot der Verwendung von Arbeiterinnen unter 16 Jahren und von hochschwangeren Frauen gefordert.

Der Vorsitzende der Zentralkommission für Bauarbeiterentlohnung, H. P. Low, Hamburg, hielt das Befehlen besonderer Kommissionen für überflüssig, die Initiation für den Bauarbeiterentlohnung durch den Organisationsrat nicht getrennt werden. Er empfahl ein diesbezügliche Resolution, die aber abgelehnt wurde. Dagegen wurde beschlossen, zur energischen Initiation für den Bauarbeiterentlohnung in allen Orten Kommissionen zu wählen und in den kleineren Orten mindestens einen Vertrauensmann einzulegen.

Schneiderfreit.

In Bremen streikten sämtliche Schneider.

Ausland.

Frankreich. Der Streik in Marseille darf nunmehr als vollständig beendet angesehen werden.

Lokales und Provinziales.

Halle a. S., 11. April 1901.

Noch immer die Kompetenzfrage. Unsere städtische Verwaltung plagt die bekanntlich schon seit einigen Wochen ab, um die Frage zur Klärung zu bringen, ob

